

**Kritische und exegetische Bemerkungen zu Prudentius, perist. 5:
*Passio sancti Vincenti martyris****

von CHRISTIAN GNILKA, Münster

Vinzenz ist unter den Märtyrern der frühen Kirche eine der bedeutendsten Gestalten. Von seiner Verehrung in der Zeit um 400 legt Augustinus beredtes Zeugnis ab¹:

*quae hodie regio, quaeve provincia ulla, quo usque vel Romanum imperium
vel christianum nomen extenditur, natalem non gaudet celebrare Vincentii?
quis autem hodie Datiani (i.e. praefecti) vel nomen audisset, nisi Vincentii
passionem legisset?*

Wir besitzen fünf Predigten Augustins zum Festtag des Heiligen am 22. Januar, denen wohl jeweils eine Lesung der Prosa-Passio des Märtyrers vorausging². Sofia Meyer hat versucht, das Verhältnis des Prudentiusgedichts zu der verlorenen Passio zu bestimmen und die Wirkung des Gedichts in späteren Fassungen der Passio zu verfolgen³. Die Philologie ist aufgerufen, diesen Text, auf den Forscher verschiedener Disziplinen blicken, zu durchleuchten, um Wortlaut und Sinn der Verse zu sichern. Ich lege den französischen Kommentar zugrunde (Pierre-Yves Fux, *Les sept Passions de Prudence*, Fribourg 2003, 233/320), behandle aber nur solche Stellen, an denen meines Erachtens das volle Verständnis des Texts noch nicht erreicht oder seine authentische Gestalt zweifelhaft ist. Das Gedicht besteht aus 576 vierzeilig strophierten iambischen Dimetern, also aus 144 Sinnstrophen. Prudentius greift damit die Strophenform des ambrosianischen Kirchenlieds auf, dessen Norm von acht Strophen er freilich preisgibt. Den handschriftlichen Befund gebe ich nach Bergmans (negativem) Apparat, der gelegentlich in einen positiven verwandelt wird; bis Vers 142 ist der Text durch den Parisinus lat. 8084 (Puteaneus) = A saec. VI bezeugt, von Vers 343 an durch den Ambrosianus D 36 sup. = B saec. VI. Eigene

* Zur Genitivform *Vincentii/Vincenti* s. Prudentiana I 417f. Für eine hilfreiche Durchsicht des Manuskripts danke ich Thomas Riesenweber; sie erbrachte Korrekturen, nützliche Hinweise und ebensolche Kritik.

¹ Aug. serm. 276,4 (PL 38,1257).

² Aug. serm. 274. 275. 276. 277 (PL 38,1252ff.); sermo Caillau I 47 (ed. Morin: *Miscellanea Agostiniana* 1, Rom 1930, 243/45). In zwei weiteren Predigten wird Vinzenz erwähnt, s. Meyer (wie folgende Anmerkung) 59f. Zur Verlesung der Passio s. Aug. serm. 275,1 (PL 38,1254).

³ Sofia Meyer, *Der heilige Vinzenz von Zaragoza*, Stuttgart 2012 = *Beiträge zur Hagiographie* 10, 36/129, mit weiterführender Literatur; vgl. bes. Victor Saxer, *La Passion de S. Vincent diacre*: Rev. Ét. Aug. 35 (1989) 275/97 = Ders., *Saint Vincent diacre et martyr*, Brüssel 2002 (*Subsidia Hagiographica* 83) 67/97; Anne-Marie Palmer, *Prudentius on the Martyrs*, Oxford 1989, 245 betont Gemeinsamkeiten mit dem Gedicht auf Laurentius (Prud. perist. 2).

Publikationen zitiere ich mit bloßem (abgekürztem) Titel: Prudentiana I, Prudentiana II, Streifzüge, Kritische Revue, s. die Angaben im Literaturverzeichnis.

1.

Der Präfekt Datianus sucht Vinzenz zum Abfall zu bewegen, bevor er die Folter anwendet:

17 *Ac verba primum mollia*
 suadendo blande effuderat,
 captator ut vitulum lupus
 20 *rapturus adludit prius.*

Den vergleichenden *ut*-Satz paraphrasiert einer der alten Editoren (Chamillard, 1687) folgendermaßen: „luporum more, qui mille nugis tenent vitulum, antequam illum devorent“. Das ist nun freilich eine seltsame Verhaltenskunde! Wer hätte je beobachtet, daß Wölfe das Kalb hinhalten, bevor sie es zerreißen, dazu noch *mille nugis*? Katzen spielen mit der Maus, aber Wölfe nicht mit dem Kalb. Das Mißverständnis zeigt sich in dem Plural *luporum more*. Denn *lupus* bei Prudentius ist nicht generischer Singular, Prudentius denkt natürlich an den Wolf der Fabel (Prudentiana II 554f.). Fux bringt Bibelstellen über die reißenden Wölfe (Ez. 22,27), die Wölfe im Schafspelz (Mt. 7,15), die Wölfe, die nach dem Weggang des Herrn in die Herde einbrechen (Act. 20,29). Das alles gehört gewiß zum tieferen Hintergrund der Verse, aber das Motiv des schmeichelnden Wolfs ist nicht biblisch. Daß man das Fabelmotiv übersieht, hat vielleicht seinen Grund darin, daß man eine Anspielung auf die Welt der Fabel beim poeta christianus, noch dazu im Märtyrerlob, nicht erwartet. Es ist nicht leicht zu sehen, wie der Dichter es wagen kann, in solchem Augenblick das σπουδογέλοιον der niederen Gattung hervorzuziehen. Aber man muß vorsichtig sein. Der Teufel, sagt Prudentius (ham. 558/60), ist Urheber und Förderer des Bösen:

558 *sed tantum turbare potest aut fallere, quantum*
 nos volumus, qui decrepito suggesta leoni
 560 *armamenta damus ... eqs.*

Den Teufel, der umhergeht wie ein „brüllender Löwe“, kennt der Leser aus der Bibel (1 Petr. 5,8; vgl. Ps. 21[22],14), den altersschwachen Löwen kennt er aus der Phaedrusfabel: *defectus annis et desertus viribus Leo cum iaceret ... eqs.* (Phaedr. 1,21,3f.); in der Prosafassung des Romulus (20, p. 62 Thiele): *annis decrepitis et viribus leo cum gravatus iaceret ... eqs.* Die beiden modernen Kommentatoren der Hamartigenie – Jan Stam und Roberto Palla – haben die Anspielung auf Phaedrus verkannt (Prudentiana II 157f.), verzeichnet ist sie aber bei Georg Thiele, Der lateinische Äsop des Romulus, Heidelberg 1910, p. CXXX.

Auch hier hat Prudentius offenbar keinen Widerspruch empfunden zwischen der tiefsten Lehre, die er erteilt, und dem Geist der äsopischen Fabel. Ähnlich steht es im folgenden Fall. Den Kampf der Mäuse und der Wiesel behandelt Phaedrus, indem er stilistisches ὕψος zu komischem Effekt einsetzt. Die Heerführer der Mäuse erleiden ein schlimmes Ende (Phaedr. 4,6,9f.):

9 *quos immolatos victor avidis dentibus*
10 *capacis alvi mersit tartareo specu.*

Prudentius hat keine Bedenken, das Schicksal des Propheten Jonas mit Farben zu malen, die von der Palette des Fabeldichters stammen (Prud. cath. 7,114f.):

114 *exceptus inde beluinis faucibus*
alvi capacis vivus hauritur specu.

Das Metrum (Senar bzw. iambischer Trimeter) macht den Anklang erst recht vernehmlich (der Spondeus im vierten Fuß des Senars ist im Trimeter natürlich vermieden). Louis Havet hat ihn denn auch längst in seiner Phaedrusausgabe (Paris 1895) notiert – und lange vor ihm Pieter Burman (jetzt auch Giovanni Zago in der Teubneriana des Phaedrus [2020], im Apparat zu 5,6,9–10; mehr dazu in den Streifzügen 394). Trotzdem darf man kaum annehmen, Prudentius habe das Verweilen des Propheten im Bauch des κῆτος mit heimlichem Humor tönen wollen. Das Zeichen des Jonas ist durch das Evangelium (Mt. 12,38ff.; Lc. 11,29ff.) und die christliche Tradition in Wort und Bild mit hoher Autorität ausgestattet (vgl. jetzt zum Ganzen Konstantin Liebrand, *Der Fastenhymnus des Prudentius*, Basel 2021 = *Chrêsis XI*, 149ff.). Nichts hindert uns also, auch in dem Märtyrergedicht die Wirkung der Fabel wahrzunehmen. Allerdings wüßte ich unter den erhaltenen Fabeln keine, in der der Wolf das Kalb mit Schmeichelrede zu betören sucht. Ähnlich immerhin ist die Äsopfabel λύκος καὶ αἴξ (Nr. 162 Hausrath): dort gibt sich der Wolf besorgt um die Ziege. Prudentius wird wohl eine verlorene Phaedrusfabel im Gedächtnis haben. Das Verbum *adludere* gehört zum Vokabular des Fabulisten: Phaedr. 3,19,12: *intempestive qui occupato adluserit*. Im Thesaurus 1,1698,61/63 s.v. *alludo* ist die Stelle nicht ganz glücklich unter der Rubrik „de bestiis“ eingeordnet. Auch für Eusebius ist das vermeintliche Plagiat griechischer Autoren an den Schriften des Alten Testaments ein sehr ernster Vorgang, dennoch trägt er keine Bedenken (praep. 10,4,27), diesen Diebstahl mit der Fabel von der Dohle zu illustrieren, die sich mit fremden Federn schmückt (Nr. 103 Hausrath: *κολοιὸς καὶ ὄρνεις*; Phaedr. 1,3; vgl. Hor. epist. 1,3,18/20). Und Basilius d. Große war sich nicht zu schade, die Fabel λύκος καὶ ἀρὴν (Nr. 160 Hausrath, Phaedr. 1,1) zu benützen (epist. 189,2), um die Gemeinheit seiner Verleumder zu kennzeichnen. Er fand den Ernst seiner Sache durch die Fabel nicht vermindert, sondern veranschau-

licht. Und dasselbe gilt für Prudentius, der die Heimtücke des Christenfeindes durch die Fabel getroffen fand.

2.

21 *Rex, inquit, orbis maximus,
qui sceptrā gestat publica,
servire sanxit omnia
priscis deorum cultibus.*

v. 22 *publica* A P, C mg., *romula* rell.

Vers 21 stellt den Kaiser (*rex* auch in offizieller Terminologie, s. Kritische Revue 27f. 273f., Streifzüge 349) als Weltherrscher vor (*rex orbis*), und damit wird leicht die Romidee assoziiert (*qui sceptrā gestat Romula*), während die Fassung: *qui sceptrā gestat publica*, dem Gewicht der Aussage nach stark abzufallen scheint. In Wahrheit jedoch bringen diese Worte eine wichtige Ergänzung: der Kaiser ist im staatsrechtlichen Sinne der legitime Regent, zu dessen Befugnis die Legislative gehört. Und als solcher hat er die bindende Entscheidung getroffen (*sanxit*), daß „alles“ (*omnia*), d.h. das gesamte Staatswesen mit seinen Menschen, Mitteln und Institutionen, dem Kult der Götter aus alter Zeit zu dienen hat – Ausdruck des Anspruchs des heidnischen Kults auf sämtliche Äußerungen privaten und öffentlichen Lebens⁴. *Publica sceptrā* also, nicht *Romula* ist das echte Dichterwort. Bergman hält es, wie bei ihm nicht anders zu erwarten, mit dem Puteaneus (A) und steht daher hier mit Glück auf der richtigen Seite, nicht so Cunningham: „(*Publica*) glossam olet. Porro vocem *Romula* positam esse pro *publica* vix credas“, dies eine Urteilsschwäche des Herausgebers, die Fux teilt. *Publica* wurde, wie bemerkt, ersetzt, weil es als zu blaß empfunden wurde, für einen Ersatz *publica* statt *Romula* gibt es kein Motiv. Junktoren wie *Romula in urbe*, *Romulea in domo*, *Romuleae arces*, *Capitolia Romula*, *Romuleis frenis* (!) kennt der Prudentiusleser, und es läßt sich kein Grund denken, weshalb er hier die Wortverbindung *sceptrā Romula* hätte „glossieren“ sollen (*sceptrā Romae* auch perist. 2,417, *sceptrā ... Romana* Claud. 7,67 – Hinweis Riesenweber). Der Richter kommt später nochmals auf den Sachverhalt zurück. Er schilt den Angeklagten, hält ihm Sakral- und Staatsrecht vor (42/46): *Audesne, non felix, ait, Ius hoc deorum et principum Violare verbis asperis Ius et sacratum et publicum, Cui cedit humanum genus ... eqs.*? Das Staatsrecht, *ius publicum*, wird in eins gesetzt mit dem *ius principum*, dem weltweite Geltung attestiert wird. Damit sind die Gedanken aus der Strophe 21/24 wieder aufgenommen und ausgeführt.

⁴ Ein solches *omnia* in christlicher Vertiefung: apoth. 391f. *omnia Christum, Muta etiam fidebus sanctis animata loquuntur*. Alles, die ganze Schöpfung, sogar die stumme Natur, von frommem Saitenspiel beseelt, verkündet Christus.

3.

37 *Nos lucis auctorem Patrem*
 unumque Christum Filium,
 qui solus et verus Deus,
 40 *Datiane, confitebimur.*

v. 38 *unumque scripsi, eiusque codd. edd.*

Sooft mir hier *eiusque* (38) ins Auge springt, fühle ich starke Sympathie mit Bentley, der sich mit dem *eius* in der berühmten Cerberusstrophe Hor. *carm.* 3,11,[17/20] nicht abfinden wollte und damit bei vielen Gehör fand (s. Shackleton Bailey im *Apparat*). Aber in jenem Fall lohnte sich die Besserung des einzelnen Worts nicht, an unserer Stelle ist sie gefordert, weil die ganze Strophe nicht fallen kann. Gewiß, wir dürfen nicht erwarten, daß der Dichter in zwei Verslein das Geheimnis der Wesensgleichheit der beiden göttlichen Personen, des Vaters und des Sohnes, erschöpfend erklärt, aber erwarten müssen wir, daß er bei Darstellung der großen Sache auf engem Raum kein überflüssiges Wort vorbringt. *Eius* aber ist überflüssig. Denn wer sollte, wenn vom Vater in der einen Zeile und vom Sohne in der anderen die Rede ist, fragen, wessen Sohn der Sohn sei? Entstanden ist *eius* aus der Angleichung an das Symbolum, das in nahezu allen Variationen, auch bei Ambrosius und Augustinus, das *eius* hat: *Credo in Deum Patrem omnipotentem et in Iesum Christum filium eius unicum, Dominum nostrum ... eqs.* (Denzinger/Schönmetzer, *Enchiridion Symbolorum* Nr. 11ff.). Wo der poeta theologus den Sohn in das Verhältnis zum Vater setzt, wird das wesentliche *unicum* (μονογενῆ) stets festgehalten, das prosaische *eius* ebenso konsequent vermieden: cath. 5,159 *Qui noster Dominus, qui Tuus unicus*; 12,81f. *Altrice te (sc. urbe Bethlem) summo Patri Heres creatur unicus*; apoth. 269 (*quem*) *Non genitus genitor generaverit unus et unum*; ham. 39 *Anterior numero est, cui Filius unicus uni est*; 43f. *Unum semper erit gignens atque unus ab uno Ante chaos genitus numeroque et tempore liber*; perist. 10,321f. *Vis una Patris, vis et una est Filii Unusque ab uno lumine splendor satus*; 668f. *Dic, quid videtur esse verum et congruens, Unumque Christum colere et in Christo Patrem An ... eqs.? 672ff. Est quidquid illud quod ferunt homines deum, Unum esse oportet et, quod uni est, unicum. Cum Christus hoc sit, Christus est verus Deus.* Dieses dogmatisch wesentliche Moment hat schon in der Frühphase der Überlieferung dem überflüssigen und unpoetischen *eius* Platz machen müssen. Prudentius hat sich, wie auch andere Dichter, besonders die Epiker (s. Bentley l.c.), im Gebrauch dieser pronominalen Form deutliche Zurückhaltung auferlegt. Ein notwendiges *eius* an gleicher Versstelle begegnet in unserem Gedicht kurz zuvor (85ff.): *Norunt et ipsi ac sentiunt (sc. daemones) Pollere Christum et vivere Eiusque iam iamque adfore Regnum tremendum perfidis.* Insgesamt hat er *eius* achtmal (cath. 12,44; c. Symm. 2,650. 710. 856; perist. 5,87; 10,149. 624. 856).

4.

41 *Hic ille iam commotior:
 audesne, non felix, ait,
 ius hoc deorum et principum
 violare verbis asperis,
 ... eqs.?*

42 *Non felix = infelix* wie *non doctus = indoctus*, *non sanus = insanus*, *non tactus = intactus* usw. (Hand, Tursellinus 4,256f.), hier durch den Vers motiviert, bisweilen dadurch, daß das betreffende Adjektiv in Verbindung mit der Privativpartikel *in-* nicht vorkommt, vgl. Hor. epod. 1,7f. *Utrumne iussi persequemur otium, Non dulce, ni tecum simul?* Ein stärkerer Ausdruckswert ist für *non* beim Adjektiv kaum zu veranschlagen.

5.

49 *Hoc namque decretum cape:
 50 aut ara ture et caespite
 precanda iam nunc est tibi,
 aut mors luenda est sanguine.*

Das Voropfer erfolgte *ture et vino* (Wissowa 417), Prudentius jedoch sagt: *ture et caespite (ara tibi precanda est)*⁵. Neben *tus* kann *caespes* kaum etwas anderes sein als eine Opfergabe. Prudentius läßt zwar hier den heidnischen Richter reden, aber wir können den Autor selbst von solcher Auffassung des *caespes* nicht frei sprechen, da er dasselbe als Lehrdichter in eigener Person feststellt (apoth. 186/88):

186 *ecquis in idolio recubans inter sacra mille
 ridiculosque deos venerans sale, caespite, ture
 non putat esse deum summum et super omnia solum?*

Caespes wird auch hier ebenso wie die *mola salsa* dem Weihrauchopfer gleichgestellt. Lavarenne glaubte an einen Irrtum des Dichters (Ausgabe Bd. 4,75,2 und *ibid.* 223, note 5 zu p. 126), und ich stimmte zu (JbAC 7,1964,57 = Prudentiana II 7f.), wie jetzt auch Fux (243). Doch das Urteil ist oberflächlich. Lavarenne nahm an, Prudentius habe Passagen der klassischen Dichtung wie Horaz *carm.* 1,19,13/16 mißverstanden:

13 *Hic vivum mihi caespitem, hic
 verbenas, pueri, ponite turaque*
 15 *bimi cum patera meri:
 mactata veniet lenior hostia (sc. Glycera)*

⁵ *Aram precari* („verehren“) wie Prud. c. Symm. 2,712 *adoratis altaribus* (christlich), s. Kritische Revue 360f.

Horaz meint den einfachen Altar, der aus Stücken frischer Grasnarbe errichtet wurde⁶. Tertullian apol. 25,13 nennt solche für den Bedarfsfall aus Rasen errichtete Altäre (*temeraria de caespite altaria: temeraria i.q. subita*, vgl. Lucan. 9,988) als Beispiel des bescheidenen Kults römischer Frühzeit. Doch ist von *arae e caespite, arae viridi ... e caespite factae* (Ov. met. 7,240; 15,573) immer wieder die Rede⁷. Daneben gab es die Bestimmung, auf jedem Altar müsse eine Rasendecke liegen (Serv. Aen. 12,119), die aber schwerlich immer befolgt wurde (Latte 386)⁸. Jedenfalls ergibt sich aus alledem der metonymische Gebrauch *caespes i.q. ara e caespite facta*⁹. Bemerkenswert ist nun aber, daß auch Prudentius *caespes* in dieser Bedeutung kennt. Der Märtyrer Romanus stellt dem Richter die sarkastische Frage (perist. 10,186f.):

186 *ostende, quaeso, quas ad aras praecipis
vervece caeso fumet ut caespes meus?*

Mit den Worten: *quas ad aras praecipis ... eqs.* wird nach den möglichen Empfängern des Opfers gefragt, wie denn auch die Frage fortgesetzt wird: *Delfosne pergam?* (188) ... *An ad Cybebes ibo lucum pineum?* (196). Der vom Opfernenden aus Rasen errichtete oder mit Rasen gedeckte Altar (*caespes meus*) wird davon abgesetzt, aber auch von der Opfergabe deutlich unterschieden (vgl. *vervece caeso*). Diese Stelle führt in Verbindung mit den beiden anderen, von denen wir ausgingen (perist. 5,50 und apoth. 187) darauf, daß bei Prudentius nicht ein Mißverständnis anzunehmen ist, sondern eine besondere, christliche Beurteilung der Ausstattung des heidnischen Altars. Für den Christen ist die Grasnarbe, auch wenn sie nach römischem Sakralrecht nicht Opfergabe ist, sondern der Errichtung oder der Ausstattung des Altars dient, dennoch aufgrund dieser ihrer rituellen Funktion so eng mit der kultischen Verehrung der Gottheit verknüpft, daß sie als Teil des Opfers angesehen wird¹⁰. Gerechtfertigt wird

⁶ Ein veritables Mißverständnis bieten die pseudoacronischen Scholien p. 85 Keller zu Vers 14: *Bene autem verbenas, cespitem et tus Veneri promittit quae sanguine non placatur*. Hier werden kurioser Weise rituelles Grün (*verbenae*), Rasen und Weihrauch als unblutige Opfergaben für Venus aufgefaßt, die Tieropfer verschmähe – in eklatantem Widerspruch zum Horaztext (vgl. 16 *mactata ... hostia*). Von hier aus führt keine Spur zu Prudentius.

⁷ Vgl. noch Ov. trist. 5,5,9; Calp. ecl. 5,25; Sil. 7,746f.; Lucan. 9,988; Apul. met. 7,10,5.

⁸ Darauf geht wohl Tacitus hist. 4,53,3 *super caespitem redditis extis*, weil dort die *suovetaurilia* eines großen Staatsopfers gemeint sind. Vielleicht gehört auch Hor. carm. 1,19,13 und 3,8,4 hierher: *positus ... carbo in Caespite vivo*, doch ist die Unterscheidung der beiden Bedeutungen nicht immer möglich.

⁹ Calp. ecl. 2,62; Sen. Med. 797; Stat. Theb. 2,246; silv. 1,4,131; Sil. 16,262; Iuv. 12,2. Die Unterscheidung der Belege ThLL 3,111,40ff. s.v. *caespes*: „ad exornandam aram“, „metonymice i.q. ara e caespite facta“, „i.q. ara ipsa non indicata materia“ erscheint mir, besonders in der dritten Rubrik, unglücklich.

¹⁰ Solche Sicht deutet sich schon bei Lactanz an. Er arbeitet den Gegensatz zwischen dem heidnischen Opferkult und dem christlichen (geistigen) Opfer heraus (inst. 6,24,27f.):

solche Sicht des *caespes* durch die theodosianische Gesetzgebung. Das gegen den noch immer nicht ganz erloschenen Götterkult erlassene Edikt vom 8. Nov. 392 verfügt unter anderem (Cod. Theod. 16,10,12,2):

Si quis vero mortali opere facta et aevum passura simulacra inposito ture venerabitur ac ridiculo exemplo, metuens subito quae ipse simulaverit, vel redimita vittis arbore vel erecta effossis ara caespitibus, vanas imagines, humiliore licet muneris praemio, tamen plena religionis iniuria honorare temptaverit, is utpote violatae religionis reus ea domo seu possessione multabitur, in qua eum gentilicia constiterit superstitione famulatum. Namque omnia loca, quae turis constiterit vapore fumasse, si tamen ea in iure fuisse turificantium probabuntur, fisco nostro adsocianda censemus.

„Wenn jemand von Menschenhand gefertigte und der Vergänglichkeit preisgegebene Bildnisse durch Weihrauchopfer verehrt und, lächerlicherweise plötzlich fürchtend, was er selbst erfand, durch Umwindung eines Baumes mit Binden oder Errichtung eines Altars aus Stücken frischer Grasnarbe nichtige Bildnisse (=Götzen) zu ehren sucht – durch ein Opfer zwar, das in einer Gabe geringeren Werts besteht, aber dennoch einen vollgültigen Religionsfrevel bedeutet –, der soll, schuldig des Verbrechens gegen die Religion, mit dem Verlust des Hauses oder des Besitzes bestraft werden, in dem er bekanntermaßen dem heidnischen Götzendienst frönte.¹¹ Denn wir verfügen, daß alle Örtlichkeiten, von denen man weiß, daß sie vom Dunst des Weihrauchs erfüllt waren, wofern sie erwiesenermaßen zum Besitz derer gehörten, die Weihrauchopfer darbrachten, unserem Fiskus einverleibt werden“.

Das Edikt verbietet Weihrauchopfer, außerdem den Baumkult und die Errichtung von Rasenaltären. Wichtig ist die Apposition, die diese beiden Kultformen qualifiziert¹²: *humiliore licet muneris praemio, tamen plena religionis iniuria*. Mag auch der Wert dieser Gaben (*vittae* und *caespes*) geringer sein – geringer als die im Edikt zuvor verbotenen Tieropfer, geringer auch als der teure Weihrauch –, so sind es doch Opfer (*munus* gehört zur Sakralsprache), die einen Frevel an der (wahren, christlichen) Religion darstellen. In der Beurteilung beider kultischen Akte stimmt Prudentius mit dem Gesetzestext überein. Denn auch er wendet sich

Deus ... non desiderat victimam neque muti animalis neque mortis ac sanguinis, sed hominis et vitae. ad quod sacrificium neque verbenis opus est neque februis neque caespitibus, quae sunt utique vanissima, sed iis quae de intimo pectore proferuntur. Auf Seiten des heidnischen Kults erscheinen hier nicht nur die *victimae*, sondern auch die *verbenae*, *februa*, *caespites*. Der Gegensatz zu alledem wird gebildet durch die christlichen Opfergaben. Das heißt: auch die *caespites* werden, ohne mit den *victimae* geradezu gleichgesetzt zu werden, doch als Elemente des heidnischen Opferkults aufgefaßt, nicht bloß als äußerliche, religiös indifferente Zurüstungen.

¹¹ Zu *superstitio* i.q. *idololatria* s. Kritische Revue 34f. 51. 293.

¹² C. Pharr, *The Theodosian Code*, Princeton 1952, 474 verdirbt den Sinn, indem er vor *vanas imagines* ein drittes *vel* hinzudenkt, als sei im Folgenden ein drittes Beispiel heidnischen Kults gemeint: „or should hind a tree with fillets or should erect an altar of turf or (!) should attempt to honour vain images ...“ etc.

gegen den heidnischen Brauch, Bäume mit Binden und Lampen zu schmücken (s. Kritische Revue 457/59 zu Prud. c. Symm. 2,1010f.). Interessant ist seine Bemerkung, das einfache Volk erschrecke vor den bunten Wollbinden um die Baumstämme: *Ignosco fatuis haec tamen vulgaribus, Quos lana terret discolora in stipite* (Prud. perist. 10,301f.). Die Übereinstimmung mit dem Wortlaut des Edikts ist auffällig. Denn dort geht die Feststellung: *metuens subito quae ipse simulaverit* der Erwähnung der *arbor vittata* unmittelbar voran. Der Dichter steht ganz auf dem Grund und Boden der Gesetzgebung des Mannes, in dem er das Ideal des Herrschers verkörpert fand (s. Kritische Revue 25/30 u.ö.). Man muß also unterscheiden: das alte römische Sakralrecht, das ein Opfer *caespite et ture* nicht kennt, und die Gesetzgebung des christlichen Kaisers, die sich im Werk des Dichters niederschlägt, wo vom heidnischen Opfer *caespite et ture* die Rede ist. Daß der Brauch, auf Rasenaltären zu opfern, noch durchaus lebendig war, bestätigt die Ephemeris des Ausonius: er richtet sein Morgengebet an den Dreifaltigen Gott und weist zugleich ab, was er nicht tun will, d.h. was heidnischem Brauch entsprach (Auson. 152,11/14, p. 6 Peiper): *Nec tus cremandum postulo, Nec liba crusti mellei, Foculumque vivi caespitis Vanis relinquo altaribus.*

6.

Die Doppelfassung der Verse perist. 5,99/100 ist in den Prudentiana I 245/50 ausführlich, ja, wie ich glaube, erschöpfend besprochen:

α		β	
97	<i>Vocem loquentis claudite raptimque lictores date,</i>	97	<i>Vocem loquentis claudite raptimque lictores date,</i>
99a	<i>illos reorum Plutones</i>	99	<i>illos reorum carnibus</i>
100a	<i>pastos resectis carnibus!</i>	100	<i>pastos manuque exercitos!</i>

Daß Fux (mit Bergman, gegen Cunningham) zu der interpolierten Fassung (α) im Puteaneus A zurückkehrt und damit dem illustren Dichter die Messung *Plutōnes* zutraut, obwohl dasselbe „Monstrum“ (Meyer 256,17) – den interpolatorischen Charakter solcher Prosodie bestätigend – auch in dem interpolierten Vers c. Symm. 1,367a (*Plutōnis*) auftaucht, ist bedauerlich.

7.

101 *Iam faxo ius praetorium
conviciator sentiat,
inpune ne nostris sibi
dis destruendis luserit.*

Luserit (104), Simplex statt Compositum, gleich *illuserit*. *Sibi* (103) ist keinesfalls Dativus ethicus (so Fux), sondern gehört zum Gerundivum: *sibi destruendis*, praedikativ zu *luserit*. Also: *ne inpune nostris dis (il)luserit sibi destruendis*, „damit er nicht ungestraft unsere Götter lächerlich mache, um sie zugrunde zu richten“. Der Gebrauch des praedikativen Gerundivums ist hier erweitert, es tritt nicht wie gewöhnlich zum Akkusativobjekt (*aliquid servandum dare*), sondern zum Dativobjekt. Kein Beispiel dafür bei Lavarenne, *Étude* § 713ff.; KS 1,731f.; HS 371ff.

8.

- 153 *Erras, cruenta, si meam*
 te rere poenam sumere,
 155 *cum membra morti obnoxia*
 dilancinata interficis.

Die Erklärung bei Fux: „*meam* remplace le tour avec *ex* ou *de*“ macht den Gebrauch des Possessivums nicht verständlich. Das Possessivum *meam* (*poenam*) vertritt den objektiven Genitiv, also *mea poena* = *poena mei* wie *poena damnatorum, coniuratorum* usw., vgl. Cic. Att. 1,20,7 *amator ... noster* (= *nostris*): HS 66. Viele Beispiele bei KS 1,599: Plaut. Amph. 1066 *Exsurgite ... qui terrore meo occidistis prae metu* (= *terrore mei*); Ter. Hec. 788 *scio pol is fore meum conspectum invisum hodie* (= *conspectum mei*); Cic. Verr. II 3,68 *iste ... formidinem illam suam miseris Agyrinensibus iniciebat* (= *formidinem sui*); II 5,176 *ea, quae faciebat, tua se fiducia facere dicebat*. „So wohl regelmäßig *mea, tua* usw. *iniuria, invidia, caedes*“ (KS l.c.) und so auch *mea poena* vgl. Prop. 2,20,31 *Atque inter Tityi volucres mea poena vagetur*; Ov. am. 1,7,26 *Et valui poenam fortis in ipse meam*; epist. 20,128 *poenā tuta sit illa meā*; met. 2,564f. *mea poena volucres Admonuisse potest, ne ... eqs.* (diese Stellen im ThLL 10,2510,17f.). An unserer Stelle erhält das Possessivum durch das Gegenüber der Personen: *meam te ... poenam sumere* einen gewissen Akzent.

9.

- 161 *Hoc quod laboras perdere*
 tantis furoris viribus,
 vas est solutum ac fictile,
 quocumque frangendum modo.

Die Verse 163f. variieren in drei Wörtern den Begriff der Zerbrechlichkeit: (*vas est*) *solutum, fictile, frangendum*. Die Reihe hat Schwierigkeiten verursacht. Ich beginne von hinten: 1) das Gerundivum *frangendum* ersetzt das fehlende Partizip Futur Passiv, hier in praedikativer Verwendung wie cath. 1,52 (*Salvator*) *sese negandum praedicans*; c. Symm. 2,116f. *Nam si corruptum corrumpendumve Deus quid*

Praestat ... eqs.; 159f. (*animus in me, sc. Deo, spem statuatur*) *numquam peritura, Quae dedero, longoque die mea dona trahenda* (Beispiele auch für attributiven Gebrauch: Kritische Revue 155f. 415). 2) *Fictile* wird als Ausdruck der Zerbrechlichkeit des Leibes festgelegt durch 2 Cor. 4,7: *habemus ... thesaurum istum in vasis fictilibus* (die Stelle ist in den Ausgaben nicht beige-schrieben, fehlt auch bei Fux). 3) Zu *vas solutum* bemerkt Fux (259): „L'expression anticipe les événements“. Aber es erscheint unglaublich, daß ein Prädikat der Dreierreihe, dazu gleich das erste, den Gedanken verschieben sollte, und zwar in unpassender Weise, da Vers 164 die Aussage des vorausgehenden Verses: *Vas est solutum ac fictile* (163) zusammenfaßt und die Realisierung der Vergänglichkeit des Leibes gerade für die Zukunft feststellt (s. oben zu *frangendum*). Auch würde eine „Vorwegnahme“ Geltung und Wirkung der Worte Christi stören, der – nach Vollendung der Passion – den Märtyrer auffordert (301ff.): *Pone hoc caducum vasculum Compagne textum terrea, Quod dissipatum solvitur Et liber in caelum veni!* Der Context führt darauf, das Partizip Perf. Pass. *solutum* in seiner Möglichkeitsbedeutung zu nehmen, also *vas solutum* i.q. *vas solubile*; vgl. cath. 10,149 *resolubile corpus*. Häufig ist sie bei den privativen Composita vom Typ *invictus*, „unbesieglich“ (HS 392). Prudentius hat so *ignotus, incomprehensus, indomitus, indiscretus, inexpletus, inmotus, intactus, insatiatus, invictus* (Kritische Revue 264), gleich hier in Vers 170: *Invictum, inexsuperabilem* und 408 *inremotus*. Unter dem Mißverständnis der Möglichkeitsbedeutung solcher Partizipien leidet auch Prud. ham. 446f. (*credite, mortales*) *quod famulatu Poenarum virtus non intellecta coeret* (langes Rätselraten in Pallas Kommentar 232f.), erklärt durch c. Symm. 2,229f. *Lux inmensa mihi est et non resolubilis aetas Sensibus et vestris haud intellecta vetustas*; ham. 83 *Parvorum speculo non intellecta notamus* (= *non intelligibilia*). Aber Beispiele der Möglichkeitsbedeutung liefern nicht nur die durch Wortbildung oder *non/haud* negierten Partizipien. Häufig ist *contemptus* in adjektivischem Gebrauch („verächtlich“): *qui suas omnes cogitationes abiecerunt in rem tam humilem tamque contemptam* (Cic. Lael. 32); *vita etiam contempta ac sordida* (Cic. Planc. 12); ThLL 4,645,7ff. Gut belegt ist auch *conspectus* i.q. *conspiciuus* („sichtbar“): *in collem aperta undique et conspecta ferebat via* (Liv. 27,27,3); *ibi in medio locus conspectus undique, ne quid insidiarum esset, delectus* (Liv. 30,29,10); *tabernaculum regium pro vallo in conspecto maxime tumulo ... positum* (Liv. 32,5,13); ThLL 4,487,19ff. Im Paradies, so Prudentius, gibt es keine Kletten, Dornen, Disteln: *Sed frequens palmis nemus et reflexa Vernat herbarum coma* (cath. 8,45f.). Das *re*-Compositum steht hier ohne Bedeutungsunterschied zum Simplex (Kritische Revue 220f.), das Partizip Perf. Pass. in seiner Möglichkeitsbedeutung: *reflexa* gleich *flexibilis, mollis*. Vorangegangen war hier Vergil georg. 4,122f. *nec sera comantem Narcissum aut flexi tacuissem vimen acanthi*, dazu Serv. georg. 4,123 *flexi pro flexibilis*; vgl. Verg. ecl. 3,45 *molli ... acantho*. Also: „Dieses Gefäß, das zu vernichten du dich abmüht mit Kräften, wie sie tobender Zorn verleiht, ist ein lösliches und irdenes Gefäß, das,

wie auch immer, zerbrochen werden wird“. Nicht weit ab liegt adjektivisches *solutus* in der Bedeutung „locker“, „lose“, „flüssig“, vgl. Paul. Nol. carm. 23,132f. *neque densa solutum Rumpit materies elementum*, gesagt vom Öl (= *materies densa*) und vom Wasser (= *solutum elementum*) in der Lampe.

10.

173 *Haec fatur et stridentibus*
 laniatur uncis denuo;
 175 *cui praetor ore subdolo*
 anguina verba exsibilat.

v. 173 *tridentibus* E, fort. *scindentibus*

Da die Folter mit der *ungula* gemeint ist, scheidet die Variante des Leidensis E aus, denn die *ungula* hat zwei Krallen, nicht drei: perist. 5,337f. *Hic unguularum duplices Sulcos pererrat osculis*; 10,73 *bisulcis ... unguis*. Aber sollten die eisernen Krallen, wenn sie über die Seite eines Menschen geführt werden, zischen oder knistern oder sausen oder schwirren oder prasseln oder pfeifen oder knirschen? Prudentius hält sich mit *stridere* (*stridulus*, *stridor*) an die übliche lautliche Skala des Worts. Das Verbum bezeichnet das Geräusch der Seilwinde (psych. 866), des Wurfgeschosses (psych. 121), einer Wassermasse (psych. 653), des Feuers (apoth. 144), glühender Eisenplatten (perist. 5,62), der Steinschleuder (tituli 76). *Stridor* wird gesagt vom Geräusch eines Pfeils (ham. 536), des Tauwerks eines Schiffs (c. Symm. 2 praef. 13), *stridulus* geht auf das Krächzen der Krähe (apoth. 298), auf das Geräusch im Feuer sprühender Salzkörner (perist. 5,227), siedenden Öls in glühender Pfanne (perist. 10,758), des Brenneisens (perist. 10,490). Es ist nicht leicht, aus der Liste dieser Geräusche eines auszusuchen, das die Marter mit den eisernen Krallen verursachen könnte. Und wenn in unserem Gedicht ein Geräusch (*stridere*, *stridulus*) zweimal mit dem Feuer in Verbindung gebracht wird, ist es schwer einzusehen, wie es möglich sein sollte, dasselbe Geräusch in demselben Gedicht einem ganz anderen Folterwerkzeug zuzuschreiben. *Scindere* ist Terminus der *ungula*-Folter, vgl. perist. 5,149f. *Ostende quo pacto queant (sc. tortores) Imos recessus scindere*; 2,59f. *christiana corpora Plus quam cruenta scindimus*; 10,451 *Scidunt utrumque milites teterrimi Mucrone hiulco pensilis latus viri*; s. auch perist. 9,56; 10,560.

11.

209 *Haec ille sese ad munera*
 210 *gradu citato proripit*
 ipsoque pernix gaudio
 poenae ministros praevenit.

Munera (209) wird erklärt durch Vers 289f. *Decursa iam satis tibi Poenae minacis munia*. Fux versteckt diese passende Parallele hinter unpassenden, deren Zusammenhang undeutlich bleibt, dies eine Schwäche des Kommentars, die seine Benutzung mühsam macht: perist. 5,407 *munus*, die Aufgabe des Raben (!), der den Leichnam des Märtyrers bewacht; 2,127f. *quo fungar ... promissionis munere*, die Pflicht, das Versprechen zu erfüllen; 14,34f. *sacrae integritatis munera*, die Gabe der Keuschheit (die Christus schenkt); 2,562 *muneris quantum datum*, die Amtsgewalt des Laurentius als Consul im Himmel (*potestas* geht vorher); 11,24 *munere ditatum catholicae fidei*, das Geschenk des katholischen Glaubens (opp. *perversi dogmatis*). Dagegen meint *munera* hier (209) ebenso wie *munia* (290) die Aufgabe des pflichtgemäßen Bekenntnisses im Martyrium, die zu erfüllen Vinzenz sich anschickt (209) bzw. erfüllt hat (290).

12.

213 *Ventum ad palestram gloriae,*
 spes certat et crudelitas,
 215 *luctamen anceps conserunt,*
 hinc martyr, illinc carnifex.

Luctamen anceps (215), „une lutte incertaine“ (Lavarenne), und so auch Fux. Der Kommentator ergänzt: „Cette évocation d’une issue incertaine rappelle que le combat et l’enjeu sont réels, soulignant une symétrie entre les protagonistes“. Aber vor Beginn der Folter gab Vinzenz selbst die Devise aus, alle Qualen, selbst der Tod, *christianis ludus est* (61/64), und der Dichter würde sich hüten, seinen Helden Lügen zu strafen. „Une lutte incertaine“ entspricht ganz und gar nicht dem Ideal des Märtyrers, das uns Prudentius in der Gestalt des hl. Vinzenz vorführt; sein Sieg ist niemals gefährdet, sein Gegner niemals gleichwertig, stets unterlegen. Der Dichter nennt in Zeile 214 die gegensätzlichen Kräfte, die beide Gegner beseelen, Hoffnung – ἡ ἐλπίς τοῦ Κυρίου (1 Th. 1,3) – und Grausamkeit; in den folgenden Versen (215/16) sucht er die besondere Situation der Kontrahenten vorzustellen. Dazu bedient er sich in Vers 215 zweier Ausdrücke aus der Sphäre des Militärs. Praetor und Märtyrer geraten aneinander: *luctamen conserunt* – man sagt *manum conserere*, aber auch *proelium, pugnam, certamen conserere* –, und doch ist ihr Kampf ein *luctamen anceps*, weil jeder von seinem Platz aus kämpft: *hinc martyr, illinc carnifex*, der eine vom glühenden Eisenbett aus (217ff.), der andere von seinem Amtsstuhl herab. Eine alte Junktur der militärischen Sprache kehrt hier in neuer Verwendung wieder. Ein *proelium anceps* ist bei Caesar und bei Livius ein Kampf, der an zwei Fronten geführt werden muß (Caes. Gall. 1,26,1; 7,76,5; civ. 3,63,2), dann etwa, wenn der Feind von vorne und von hinten kommt (Liv. 6,33,12 *anceps*

hostis et a fronte et a tergo; vgl. 2,24,3; 26,46,5). Hier geht *anceps* auf die verschiedenen Positionen der Kämpfer, die ja nicht wirklich handgemein werden, ist also durchaus in lokalem Sinn zu verstehen. In Verbindung mit *conserunt* bildet *anceps* geradezu ein Oxymoron: „in entgegengesetzter Stellung geraten sie im Kampf aneinander, von hier aus der Märtyrer, von dort der Henker“. Zu *perist.* 10,754f. *in ancipiti exitu Poenae et coronae* s. demnächst im Hermes: „Textkritische Bemerkungen zu Prudentius, Peristephanon 10“. Die Situation ist dort eine andere, die Mutter ermahnt und stärkt das Kind in der entscheidenden Phase des Martyriums.

13.

217 *Serrata lectum regula*
 dente frequenti exasperat,
 cui multa carbonum strues
 220 *vivum vaporat halitum.*

v. 218 *dente frequenti* Cauchius (van Cuyck), *dente infrequenti* codd., *dente in frequenti* Giselinus (Gislain)

Bergman gibt wieder, was er in seinen Handschriften las: *dente infrequenti*. Aber ob er damit wirklich den Befund richtig mitteilt, ist fraglich. Praepositionen werden auch in den Minuskelhandschriften des 9./10. Jahrhunderts, auf denen der Text hier beruht, mit dem Beziehungswort verbunden, so daß offen bleibt, ob *infrequenti* zu verstehen ist oder aber *in frequenti*, was Giselinus und Arévalo tatsächlich in den Text setzten und letzterer in zwei Handschriften vorfand. Schon daraus erhellt, daß das überlieferte *infrequenti/in frequenti* anstößig ist, weil der Dichter schwerlich einen Ausdruck gewählt hätte, der zwei Interpretationen zuläßt, von denen die eine das Gegenteil der anderen meint. Die Unterscheidung wäre nur eine für das Auge, nicht eine für das Ohr, auf dessen Wahrnehmung hin antike Literatur, Dichtung zumal, angelegt ist. Aber auch für das Auge wäre die Unterscheidung nur im Schriftbild einer modernen Ausgabe möglich, nicht, wie gesagt, in einer antiken oder mittelalterlichen Handschrift. Im Sangallensis (S) etwa, saec. IX, ist Worttrennung für unser Gedicht nicht durchgeführt, in anderen Teilen des Werks, zum Beispiel in *perist.* 11, ist sie durchgeführt, aber auch dort liest man *subuna* (*perist.* 11,13), *abhoste* (25), *exfamulis* (61), *inmagnis* (212) usw. Die Emendation *dente [in] frequenti* (Cauchius, Salmasius) ist richtig. Giselinus las *dente frequenti* sogar in einigen Handschriften – wohl jüngeren, die bei Bergman und Cunningham nicht erfaßt sind –, und Heinsius nahm das mit Recht in den Text, was Cunningham wenigstens im Apparat vermerkt, Fux ganz übergeht. *In* wurde eingeflickt, um das Metrum zu normalisieren, also *dente in frequenti* statt des Instrumentalis *dente*

frequenti wie so oft (HS 126). Die Mißverständlichkeit des Ausdrucks nahm der Redaktor in Kauf. Über die Längung *dentē frequenti* bemerkt Heinsius (zu perist. 4,15 mit Bezug auf unsere Stelle): „... ostendimus sollemne Prudentio esse, ut syllaba brevis ob sequentes duas consonantes reddatur longa“ (notae p. 37). Damit macht er es sich freilich zu leicht. Mit den Längungen der Endsilben vor Doppelkonsonanz verhält es sich bei Prudentius folgendermaßen:

a) Kurze vokalisch auslautende Silben bilden Länge vor *s impurum* (*sc, sp, sq, st*), und zwar von einer Ausnahme abgesehen¹³, immer, doch treten sie meist an die Versstelle vor der Caesur, so daß beide Momente, das prosodische und das metrische, zusammenwirken, sowohl im Hexameter, als auch in anderen Metra, zum Beispiel apoth. 351 *Sed sacer in pecudē; | stultum sic credere sacrum;* psych. 685 *Scissa procul pallā | structum et serpente flagellum;* ham. 724 *praelusit quibus historiā | spectabile signum;* c. Symm. 1,408 *En quibus implicatā | squalebat regia summi;* 580 *Omnis qui celsā | scandit cenacula vulgus;* praef. 35 *Peccatrix animā | stultitiam exuat;* perist. 4,54 *Caesaraugustā | studiosa Christo;* perist. 6,75 *Pronus detraherē | studebat unus.* Insgesamt zähle ich 35 Fälle dieser Art.¹⁴ Gelegentlich fehlt die Stütze der Caesur oder der Diärese vor *s impurum*: psych. 902 *Cessissē stomacho, fervent bella horrida, fervent;* ham. 375 *Mille aliā stolidi bacchantur gaudia mundi;* cath. 9,85 *O novum caedē stupenda vulneris spectaculum;* so auch in der Senkung: perist. 6,98 *Celsā scandere contigit Tonantis.*¹⁵

b) Kurze vokalisch auslautende Silbe wird gelängt auch vor Muta cum liquida, allerdings, soweit ich sehe, fast immer in Kombination mit der Caesur: apoth. 871 *Est factura animā | flatu et spiramine coepta;* c. Symm. 1,73 *Hospite regnantē | crudus stupor aurea finxit;* cath. 5,93 *Instar fellis aquā | tristifico in lacu;* perist. 4,15 *Civitas quaequē | pretiosa portans;* 7,59 *Calcarē | fremitum maris;* vgl. noch c. Symm. 1 praef. 55; 2 praef. 30; cath. 5,152; perist. 7,39. Die Längung einer vokalisch auslautenden Silbe vor Muta cum liquida außerhalb einer Caesurstelle (aber unterstützt von schwerer Interpunktion nach der zweiten Arsis, s. Kritische

¹³ Perist. 10,688 *Tristem suae magistrā spectet in pia* (für die vierte Senkung des Trimeters ist Kürze gefordert). Vielleicht ist die Ausnahme ein Indiz der frühen Abfassung dieses Gedichts (s. Meyer 253).

¹⁴ Krenkels Liste (22f.) ist nicht ganz vollständig; vgl. noch apoth. 295 (vor bukol. Diärese). 396. 418. [833]; psych. 41. 481. 505. 585. 653. 673; ham. 187. 299. 846; c. Symm. 1,54. 288. 356. [397]; 2,37. 208. 622. 751. 922; tituli 61; perist. 4,91; 12,20; 14,91; c. Symm. 1 praef. 28.

¹⁵ Auch wo Kürze möglich wäre, wird man daher längende Wirkung des *s impurum* annehmen müssen; perist. 1,4 *Pollet hoc felix per orbem terra Hiberā stemmate;* 39 *Impias manus cruentis inquirarē stragibus;* perist. 10,864 *Prunas manipulis confoverē stuppeis;* vgl. noch cath. 9,56. 78; perist. 3,150; 9,74 (dazu Hermes 150, 2022, 123f.); 10,86. 322. Variabel ist die Stellung der gelängten Silbe besonders in der Kurzzeile des iambischen Dimeters: perist. 5,218 (unsere Stelle, s. weiter unten): erste Arsis; perist. 2,91 *Ut deditā stipendiis:* zweite Arsis; cath. 11,82 *Indocta turbā scilicet:* dritte Thesis; cath. 12,203 *Aegypte, Thrax, Persā, Scythā;* dritte Arsis.

Revue 506) ist bezeugt durch apoth. 137 *Subtrahitē, friget | succensi | sulphuris ardor* (Penthemimeres, im Hexameter bei Prudentius die herrschende Caesur, gefolgt von bukolischer Diärese). Der Vers ist für die Stelle, von der wir ausgingen, von besonderem Interesse. Denn die Längung forderte hier gleich zwei Änderungen heraus („mehrfältige Interpolation“): *Subtrahite, accensi frigescit sulphuris ardor* (B) – *Subtrahite, en friget succensi sulphuris ardor* (C D E S U), ein Fall, der wieder die frühe Bearbeitung des Prudentiustexts beweist (erwähnt Hermes 150, 2022, 124, vgl. Prudentiana I 253, hier auch 254,90 zu einem ähnlichen Beispiel). An unserer Stelle ist dasselbe passiert. Die abnorme oder jedenfalls seltene Längung vor *fr*, nicht unterstützt durch Caesur: *Dentē frequenti* wurde interpolatorisch beseitigt durch Einfügung der Praeposition *in* wie apoth. 137 *Subtrahitē friget* durch Einfügung der Interjektion *en*.

Und nun zur Sache: verursacht eine Säge mit wenigen Zacken wirklich größere Qual als eine Säge mit vielen Zacken? Vielleicht. Aber das war jedenfalls nicht der Gedanke des Autors, der schrieb: *dente frequenti*, und auch nicht der des Interpolators, der nicht die Form der Säge korrigieren wollte, sondern das Metrum. Dieser Einfall ist hervorgerufen durch das Schriftbild, mit dem das Interpolament: *dente in frequenti* in den Handschriften erscheint: *dente infrequenti*. Dressel erfand diese Erklärung, Fux gibt sie weiter, und J. Mayer schmückt sie im Thesaurus s.v. *infrequens* 7/1,1490,51ff. aus: „(*infrequens*) peculiariter de dentibus paucis quidem, sed ob paucitatem latioribus et asperioribus“, wozu auf Lavarenne, Étude § 291 p. 127 verwiesen wird, dessen Erklärung jedoch etwas nüchterner ausfällt: „un lit hérissé de dents espacées“. Vinzenz erlitt die Marter des Eisernen Betts (vgl. 207 *grabato*, 217 *lectum*). J. Vergote, Art. Folterwerkzeuge: RAC 8 (1972) 112/41, hier 134f. bringt dafür Belege aus den Passiones koptischer Heiliger, unsere Stelle ließ er sich entgehen, nur die *lamminae*, die auch hier zum Einsatz kamen (perist. 5,62. 207), die glühenden Platten *λεπίδες διάπυροι* (Euseb. h.e. 5,1,21), erwähnt er. Um die Pein zu erhöhen, ist der Rost des Eisernen Betts gezackt wie eine Säge (217 *serrata regula*). Ovid sagt über Perdix, den Schüler des Daedalus, der die Säge erfand (met. 8,244/46): *Ille etiam medio spinas in pisce notatas Traxit in exemplum ferroque incidit acuto Perpetuos dentes et serrae repperit usum*. „Ununterbrochen“ verlaufen die Zähne der Säge wie *trabes perpetuae*, „durchlaufende Balken“ (Vitr. 3,3,5; vgl. F. Bömer, Ovid, Metamorphosen VIII–IX, Heidelberg 1977, 86 ad loc., mit Verweis auf J. Lattmann: Philologus 15, 1860, 624f.). Diese Beschaffenheit des Werkzeugs gibt Prudentius passend wieder: *dente frequenti*, weil ihm in seinem Zusammenhang nicht die Regelmäßigkeit der *dentes* wichtig ist, sondern ihre Vielzahl. Und das ist es, was man hier erwartet: *dente frequenti*, gefolgt von *multa carbonum strues*.

14.

225 *Subter crepante aspergine*
 scintillat excussus salis
 punctisque fervens stridulis
 sparsim per artus figitur.

226: *excussus*: von Bergman, Ind. verb. p. 516 richtig als Substantiv verstanden, ebenso von Lavarenne, Étude § 1158, richtig eingeordnet von B. Rehm im Thesaurus 5/2, 1308, 48ff. s.v. 2. *excussus*, -ūs i.q. actio excutiendi (pendet gen. obi.), neben Claud. Don. Aen. 9,695 p. 276,7f. *aeris teneritudo non impediabat volantis* (sc. *teli*) *excussum*; Cael. Aur. chron. 5,4,71 *flavus sanguis ... excussu* (sc. *ex vehiculo* sim.) *vel saltu aut percussu effectus*; beide Stellenangaben auch bei Fux (ohne Hinweis auf den Thesaurus), Chamillard lehnte es ab, *salis* als Nominativ zu fassen (so Nebrissensis, i.e. Antonio de Nebrija), und schlug vor: *excussum sale*, was die Erwähnung im Apparat bei Cunningham kaum verdient. Der Nominativ *sale* steht auf schwachen Füßen, der Nominativ *salis* nicht minder, s. Neue-Wagener, Formenlehre³ 1,242. Prudentius hat das Wort sonst noch zweimal im Genitiv *salis* wie hier (perist. 3,122; 13,81, dazu ham. [745]), einmal im Ablativ *sale* (apoth. 187). Schon von daher sind Nominative gleicher Form bei ihm nicht zu erwarten.

15.

229 *Arvina posthinc igneum*
 230 *inpressa cauterem lavit,*
 vis unde roris fumidi
 in membra sensim liquitur.

Fux zu Vers 231: „*vis ... roris fumidi*: équivalent de *ros fumidus*; cf. perist. 14,78 *vim gladii traham*“. Nein, *vis* hat hier quantitative Bedeutung, *vis* i.q. *multitudo* wie Caes. Gall. 6,36,4 *magna ... multitudo calonum, magna vis iumentorum*; civ. 3,5,1 *frumenti vim maximam*; Cic. rep. 6,14 *vim lacrimarum profudi*; Cic. Manil. 22 *Mithridates fugiens maximam vim auri atque argenti ... reliquit*; Prud. perist. 14,102f. *Argenti et auri vim rabida siti Cunctis petitam per varium nefas*. Weiteres in der Kritischen Revue 184f. zu Prud. c. Symm. 2,80, wo unsere Stelle nachzutragen ist; vgl. außerdem Pease zu Verg. Aen. 4,132.

16.

337 *Ille ungularum duplices*
 sulcos pererrat osculis,
 hic purpurantem corporis
 340 *gaudet cruorem lambere.*

Purpurantem ... cruorem lambere, „lécher le sang empourpré“ (Lavarenne, Fux). Die französische Übersetzung ist nicht geradezu falsch, erzeugt aber den abstoßenden Eindruck des *μυρόν*, der hier fehl am Platze ist und auch im Original nicht empfunden wird. Noch derber klingt Sofia Meyers Paraphrase (46): „Sein Blut wird abgeleckt“. *Lambere* ist ein Wort für „küssen“ und damit hier ein Wechselwort für *pererrare osculis (sulcos)* in Vers 337f. Auch wo *lambere* als Gestus der Verehrung im heidnischen Kult steht (apoth. 456 *Fictilis ... soleas Iunonis lambere*; perist. 10,385 *Urnas reorum morticinas lambere*) ist stets der Kuß gemeint; vgl. Kritische Revue 52, ThLL s.v. *lambo* 899,15/35.

17.

373 *Stipant euntem candidi*
 hinc inde sanctorum chori
 375 *parique missum carcere*
 baptista Iohannis vocat

v. 375 *missum* B C V N P E, *missus* D M O S

Fux vergleicht die Verse 373f. richtig mit perist. 14,91/93: *Exutus inde spiritus emicat Liberque in auras exilit, angeli Saepsere euntem tramite candido*. Die hier angenommene Situation wird allerdings von ihm nur ungenau erfaßt: „le martyr est accueilli au Ciel par des hommes“. Wie die Partizipien *euntem* sc. *spiritum* zeigen (perist. 5,573; 14,93), ist an die Seelenreise gedacht. Die Seele des hl. Vinzenz bzw. die Seele der hl. Agnes wird bei ihrer Himmelfahrt von Heiligen bzw. von Engeln begleitet. Das Motiv der Seelenreise und des Seelengeleits behandelt P. Athanas Recheis, *Engel, Tod und Seelenreise*, Rom 1958 = *Temi e Testi* 4, passim, e.g. 39. 52. 60f. 65. 100; zum Engelgeleit der Märtyrer 106. 132/35. Die beiden Belege aus Prudentius sind dem Verfasser entgangen.

Die Seele des hl. Vinzenz wird von Johannes d. Täufer gerufen, d.h. in den Himmel eingeladen. Der Grund, warum es gerade der Täufer ist, der die Seele des Märtyrers zu sich ruft (sonst ist es Christus, dessen Ruf an die Menschen ergeht: cath. 3,205; 5,109/12), wird in der Zeile 375 mitgeteilt. Das Verslein hat in dem Kommentar eine merkwürdige Verwirrung gestiftet. Ich gebe meine Erklärung in einzelnen Punkten: 1) *Missum*, sc. *spiritum (Vincentii)*, nicht *missus*, sc. *baptista* ist das echte Dichterwort. Nicht Johannes wurde aus der gleichen Kerkerhaft wie Vinzenz entlassen, sondern Vinzenz aus der gleichen Haft wie Johannes: verglichen wird Vinzenz mit Johannes, nicht Johannes mit Vinzenz. Durch den Vergleich mit dem Größeren wird der Geringere geehrt, nicht umgekehrt: der Größere durch den Vergleich mit dem Geringeren – und der Größere ist hier, trotz allen Lobpreises für Vinzenz, der Täufer, der die Seele

des Märtyrers zu sich ruft. Das Herrenwort über den Täufer Mt. 11,11 (der Kleinste im Himmelreich ist größer als er), darf man hier nicht ausspielen. Die neueren Herausgeber haben die richtige Entscheidung getroffen (*missum*), seltsam, daß Männer wie Gislain und Arévalo an der Variante *missus* Gefallen fanden. 2) Freilich muss man das Wort auch richtig verstehen. Fux schreibt: „*Missum* évoque le départ pour le ciel (cf. perist. 1,83) et évoque l'étymologie d'*angelus* („messenger“)“. Das erste Interpretament („*missum* évoque le départ pour le ciel“) trifft ungefähr die Situation, aber nicht die Wortbedeutung. Der beigezogene Vers perist. 1,83 hat sachlich und gedanklich mit dieser Stelle nichts zu tun. Das zweite Interpretament („étymologie d'*angelus*“) ist ein Einfall des Kommentators, nicht einer des Autors. Das Simplex *missum* steht hier für das Compositum *dimissum*. Der Märtyrer hat die Pflicht des Blutzugnisses erfüllt, hat durch den Tod das Martyrium vollendet und wird nun „entlassen“. Der Christ denkt dabei an den Lobpreis des greisen Simeon Lc. 2,29 *Nunc dimittis* (ἀπολύεις) *servum Tuum, Domine*. Prudentius wendet perist. 6,118/20 Wort und Begriff auf die Märtyrer: *Exorata suos obire tandem Maiestas famulos iubet caducis Missos corporibus sibique reddi*. In der Formulierung hat vielleicht Seneca dial. 10,19,1 gewirkt: (*sciturus*) *quis animum tuum casus expectet, ubi nos a corporibus dimissos natura componat*. Beim Stoiker „entläßt“ die Natur die Seele aus dem Körper, beim Christen ist es Gott, der seine Diener aus dem Leib „entläßt“. Ein hübscher Fall von Chrêsis! Vgl. auch Cyprian epist. 11,1 *tormenta venerunt ... quae ad coronam non facile dimittant*. Wie also Gott die Seele eines Märtyrers entläßt *corpore*, so im besonderen Fall die Seele des hl. Vinzenz *carcere*. Daß der dichterische Gebrauch der *Simplicia* statt der *Composita* nicht selten Mißverständnisse hervorruft, ist in den Streifzügen 109/23 anhand des Simplex *ponere* bei Juvenal dargestellt. 3) In der Junktur *pari carcere* steht *carcer* nicht für „Gefängnis“, nicht für das Lokal, sondern metonymice für die Gefängnishaft, also *pari carcere* wie *longo carcere*: Sil. 6,475 *Nunc etiam vinclis et longo carcere torpent (vires)*; Prud. c. Symm. 1,470f. *Lugebas longo damnatos carcere centum, Ut scis ipsa (sc. Roma), patres*. Vgl. auch Ov. am. 1,6,64 *sollicito carcere dignus eras (v.l. perpetuo carcere)*; Flor. epit. 2,2,23 *Poenico carcere infractus*. 4) Fux übersetzt: „Jean-Baptiste appelle celui qui est pareillement envoyé d'une prison“. So ist der Vergleichspunkt nicht getroffen. Er liegt nicht darin, daß Vinzenz „aus einem Gefängnis“ entlassen wurde wie Johannes, sondern darin, daß seine Kerkerhaft der des Johannes glich. Ähnlich wie Fux auch Thomson: „John the Baptist calls one who has been released from prison like himself“, besser Lavarenne: „Jean-Baptiste l'appelle, car le martyr sort d'une prison analogue à la sienne“. So sagt der Dichter über seinen Helden, dessen Leib wunderbarerweise vor der Vernichtung durch den Verfolger bewahrt blieb (perist. 5,541/44): *In morte victor aspera, Tum deinde post mortem pari Victor triumpho proteris Solo latronem corpore*. Vinzenz hat nicht nur zwei

Siege errungen, sondern jeder der beiden Siege des Heiligen war ein Sieg über denselben Gegner, über den Teufel (= *latro*), darum triumphierte Vinzenz noch nach dem Tode *pari triumpho*. Und weiter, die Seele des Märtyrers, wünscht Prudentius (perist. 5,569ff.), möge bei der Auferstehung unverzüglich das Fleisch wieder annehmen: *Carnem resumat spiritus Virtute perfunctam pari* (571f.). Und worin die Gleichheit der Leistung des Leibes bestand, wird noch besonders festgestellt: *Ut quae (sc. caro) laborum particeps Commune discrimen tulit* (573f.). 5) *Pari carcere* an unserer Stelle meint also nicht nur, daß Johannes und Vinzenz beide im Gefängnis saßen und beide aus dem Gefängnis „entlassen“ wurden, sondern daß die Kerkerhaft beider gleich war, gleich deswegen, weil sie ein Martyrium war. Interessant ist ein Vergleich mit Tertullian praescr. 36,2: *ista quam felix ecclesia (sc. Romana), cui totam doctrinam apostoli cum sanguine suo profuderunt, ubi Petrus passioni dominicae adaequatur, ubi Paulus Iohannis exitu coronatur ... eqs.* Wenn Paulus durch den Tod des Johannes, d.h. durch die Todesart der Enthauptung, „gekrönt wurde“, bedeutet das, daß auch der Tod des Täufers als Passion aufgefaßt und die Analogie als für den Apostel ehrenvoll angesehen wurde. An der Todesart konnte der Vergleich mit Johannes bei Prudentius nicht ansetzen – Vinzenz erliegt den Leiden während einer Ruhepause außerhalb des Gefängnisses (perist. 5,353/68) – aber durch die Kerkerhaft wird er der Passion des Täufers gleich gemacht (*adaequatur passioni Iohannis*, um Tertullians Worte zu gebrauchen) –, wird er entlassen *pari carcere*. Fux, der diesem Ausdruck in der Übersetzung zu wenig gibt, gibt ihm im Kommentar zu viel: „l’abl. *pari carcere* montre que *missum* ne se rapporte pas à l’incarcération, mais à un ‚envoi‘ prononcé en prison: Jean-Baptiste y fut exécuté, s. Vincent y connut une expérience mystique liée à la mort“. Hier hat der Exeget den Boden unter den Füßen verloren.

18.

389 *Iam nunc et ossa extinxero,*
 390 *ne sit sepulcrum funeris,*
 quod plebs gregalis excolat
 titulumque figat martyris.

v. 392 *figat* B D M O S, *figat* C V N, P E a.c., T

391 *plebs gregalis*, „le vulgaire“, Lavarenne, und auch Fux erklärt: „désignation péjorative du peuple chrétien“. Aber damit wäre die Sachlage nicht getroffen. Der Richter fürchtet ja nicht, das gemeine Volk könne dem Märtyrer ein Grabmal errichten, zu erwarten steht vielmehr, daß das Kirchenvolk in dieser Weise tätig würde. Doch der Bezug auf den christlichen Teil der Bevölkerung wäre durch *plebs gregalis* gleich „le vulgaire“ nicht klar hervorgebracht. Der

Richter mag annehmen, die Christen gehörten allesamt dem niederen Volk an, aber er kann nicht voraussetzen, „le vulgaire“ sei zur Gänze christlich. Er greift vielmehr mit dem Ausdruck *plebs gregalis* wie mit dem Wort *martyr* den christlichen Sprachgebrauch auf. *Plebs* allein kann das Kirchenvolk bezeichnen (zur Bedeutungsentwicklung s. Kritische Revue 409/11), wäre aber hier ambivalent und wird daher durch *gregalis* gestützt. Georgina Burckhardt: ThLL 6/2 s.v. *gregalis* 2316,30f. verstand die Stelle dem Sinn nach richtig: *plebs gregalis* i.q. „ad Christi plebem pertinens“. Ihre sprachliche Erklärung erscheint allerdings fragwürdig. Sie legt die Bedeutung *gregalis* = „ad eundem gregem pertinens“ zugrunde (ThLL 6/2, 2316,17ff.) und nimmt Übergang dieser (seltenen) Bedeutung in das christliche Vokabular des Dichters an. Es empfiehlt sich jedoch, vom Wort *grex* und seiner festen, geradezu terminologischen Bedeutung im christlichen Latein und bei Prudentius auszugehen (vgl. Prud. cath. 8,33f.; perist. 6,47; 7,32; 10,106; 11,242; 13,67)¹⁶. Das Adjektiv *gregalis* vertritt hier den Genitiv *gregis*. Ersatz des Genitivs durch ein Adjektiv ist bei Prudentius un- gemein häufig (Kritische Revue 110), doch sind die Genitive, die das Adjektiv vertritt, jeweils recht verschiedener Art: cath. 12,166 *marino in transitu* = *in transitu maris* ersetzt das Adjektiv einen Genitivus obiectivus, c. Symm. 1,367 *Plutonia coniunx* = *coniunx Plutonis* einen Gen. possessivus, cath. 7,93 *romfeali incendio* = *incendio romfeae* einen Gen. auctoris, perist. 5,358 *corporali ergastulo* = *ergastulo corporis* einen Gen. appositivus bzw. definitivus und *plebs gregalis* an unserer Stelle einen synonymen Genitiv (Gen. inhaerentiae) = *plebs gregis* wie *mortis exitu* (perist. 5,291), *fuscis colorum* (perist. 9,10), *iram fellis* (perist. 10,867) usw.; vgl. Lavarenne, Étude § 260.

Heinsius, Obbarius, Dressel bevorzugten *figat* (statt *figat*). Aber ob eine Grabinschrift wahr ist oder erdichtet, kümmert den Richter nicht. Er will das Andenken an den Märtyrer vernichten und deshalb verhindern, daß ihm ein Grabmal gesetzt und eine Inschrift darauf angebracht wird. Es liegt Ersparung des zweiten Relativums bei Ungleichheit der Casus vor, wie psych. 179f. (*equus*) *quem pelle leonis texerat Et (= et cuius) validos villis oneraverat armos*. Mehr dazu in der Kritischen Revue 468. Also: *sepulcrum quod ... excolat titulumque (= et cui titulum) figat*, i.e. *titulum inscribat, incidat, insculpat*. Zu solchem *figere* vgl. Tac. ann. 3,57,2 Q. *Haterius, cum eius diei senatus consulta aureis litteris figenda in curia censuisset ... eqs.*; zum Dativ *sepulcro (titulum figere)* vgl. ILCV 4723 *statui titulum huic sepulchro*. Mehr zu dieser Stelle Kritische Revue 469.

¹⁶ Grundgelegt durch die Herrenworte über den Guten Hirten (Lc. 15,4/6; vgl. Mt. 18,12/14), von Prudentius cath. 8,33/48 in drei Strophen entfaltet. Der feste Sitz des Worts *grex* in christlicher Sprach- und Gedankenwelt wird durch die Inschriften bestätigt; vgl. Damas. carm. 17,8f. Ferrua und Diehl ILCV 3,359 s.v. *grex*.

19.

Der Rabe, der den Leichnam des hl. Vinzenz bewachte, vertrieb sogar den Wolf:

417 *Ibat malignum murmurans*
 levi volatu exterritus
 praedamque visam fugerat
 420 *custodis inbellis minis.*

Fux fühlte sich an die Welt der Fabel erinnert: „Comme à la fin d’une fable, le vaincu s’en va en grommelant“. Vgl. oben S. 102 zu *perist.* 5,17/20. Vers 419: *Praedamque visam fugerat*, „et avait fui la proie qu’il avait vue“ (Fux). Der Wolf floh nicht vor einer Beute, die er gesehen hatte (als er zufällig des Weges kam), sondern vor einer Beute, die er „aufgespürt hatte“. *Videre* geht nicht nur auf den Gesichtssinn (zur *μετάληψις αἰσθήσεως* s. *Kritische Revue* 53 und Marcus Deufert, *Kritischer Kommentar zu Lukrezens ‚De rerum natura‘*, Berlin/Boston 2018, 243f. [zu *videre*] mit Verweis auf Christoph Catrein, *Vertauschte Sinne*. München/Leipzig 2003, an dessen Material [l.c. 46/81] mich jetzt Riesenweber erinnert), und der Wolf nimmt die Witterung nicht mit den Augen auf. Ebenso wenig der Jagdhund, vgl. *Hor. carm.* 1,1,25ff. *manet sub Iove frigido Venator tenerae coniugis inmemor, Seu visa est catulis cervae fidelibus, Seu rupit teretes Marsus aper plagas*. Es ist hier natürlich die *odora canum vis* (*Verg. Aen.* 4,132), die den Hirsch aufspürt (vgl. Pease ad loc.). Daß auch das Auge des Hundes und des Wolfs an der Jagd beteiligt ist, braucht man deswegen natürlich nicht zu leugnen. Riesenweber verweist auf *Ov. met.* 1,533f. *Ut canis in vacuo leporem cum Gallicus arvo Vidit ... eqs.*; *Ilias Lat.* 488 *Ut lupus in campis pecudes cum vidit apertis ... eqs.* Auf freiem Felde (*in vacuo arvo, in campis apertis*) ist es der Anblick des Hasen bzw. des Viehs, der Hund bzw. Wolf reizt.

20.

449 *Ecquis virorum strenue*
 450 *cumbam peritus pellere,*
 remo, rudente et carbaso
 secare qui pontum queat?
 Rapias palustri e caespite
 corpus, quod intactum iacet,
 455 *levique vectum lembulo*
 amplum per aequor auferas,
 sed complicatum sparteus
 claudat cadaver culleus,
 quem fune conexus lapis
 460 *praeceps in altum deprimat!*

*At tu per undas emices
rorante praepes palmula,
donec relictum longior
abscondat aspectus solum!*

465 *Haec iussa quidam militum
– Eumorfio nomen fuit –
violentus, audax, barbarus,
furore fervens adripit.*

v. 452 *queat scripsi, queas codd. edd.: ecquis, sc. erit, ... qui ...
queat? cf. c. Symm. 2,84 Ecquis erit, qui mille meos reprehenderit
annos?*

Die Jussive *rapias* (453), *auferas* (456), *emices* (461) setzen voraus, daß der Frage des Datianus 449/52: *Ecquis (erit) ... qui secare pontum queat?* sofort die (stumme) Meldung des Eumorfio folgte. Der erste Jussiv *rapias*, an die Spitze der Strophe gestellt (453), markiert scharf den Übergang von der Frage zum Befehl. Daß die Befehle an eine bestimmte Person ergehen, beweist die energische Anrede *At tu* (461). Genannt wird Eumorfio erst, nachdem er die Befehle (453/64) erhalten und ihre Ausführung begonnen hat: 465ff. *Haec iussa ... adripit*. Die Herausgeber drucken allesamt mit den Handschriften *queas* (452) und schließen die Frage erst mit Vers 456, woraus sich der unerträgliche Zustand ergibt, daß die Befehle *rapias* und *auferas* in Frageform erscheinen und die ganze Konstruktion der Verse 449/56 zusammenbricht. Lavarenne und Fux unternehmen verzweifelte Versuche, mit der Syntax des überlieferten Wortbestands ins Reine zu kommen. Lavarenne will eine Kontamination zweier Konstruktionen annehmen (Étude § 197: „L’interrogation par *ecquis*, qui se construit normalement avec la 3^e personne, et l’expression du potentiel (!) indéfini par la 2^e personne du singulier du subjonctif présent“), bekennt aber selbst: „Nous n’avons trouvé aucun autre exemple de cette construction de *ecquis*“. Und natürlich werden *iussa* nicht im Potentialis erteilt. Fux glaubt (301), hier offenbare sich die Verwirrung des Richters Datianus („la manifestation du trouble du juge“). Aber die Verwirrung einer Gestalt des Dramas und die Verwirrung des Autors sind ein Paar verschiedener Schuhe. Alles löst sich auf unter der Änderung eines einzigen Buchstabens (*queat* statt *queas*, verderbt durch Wirkung der folgenden Konjunktive, besonders des unmittelbar folgenden *rapias*): „Wer unter den Männern, erfahren darin, kräftig den Nachen zu treiben, ist es, der mit Ruder, Tau und Segel das Meer zu durchfurchen vermag?“ Die Form von *esse* wird leicht ergänzt aufgrund der Stereotypie der Fragen *quis est, quis fuit, quis erit, qui (quin)*. *Ecquis* steht adjektivisch: *ecquis peritus ... pellere (erit), qui ... eqs.*? Beispiele für adjektivisches *quis* bei Prudentius: Lavarenne, Étude § 479; vgl. Verg. ecl. 10,28 *ecquis erit modus?* Ov. am. 3,1,15 *ecquis erit ... tibi finis amandi?* Cic. Sest. 110 *ecquis seditiosus cui ille non familiaris?* (ThLL 5/2, 53,65ff.; unsere Stelle von Hofmann irrtümlich unter den Belegen für substantivisches *ecquis*

eingeorndet: *ibid.* 54,79). Nach *pellere* (450) muß interpungiert werden, nicht nach *carbaso* (451), so Bergman. Denn Vers 450 nennt die allgemeine Bedingung, die der Soldat, der den Auftrag übernimmt, erfüllen muß: (*strenue*) *cumbam peritus pellere*; die Ablative *remo, rudente et carbaso* (451) geben dem *secare pontum* (452) Ausdruck, das den jetzt fälligen Dienst benennt. *Qui* ist, wie oft, stark invertiert.

21.

561 *Si rite sollemnem diem*
 veneramur ore et pectore,
 si sub tuorum gaudio
 vestigiorum sternimur,
 ... eqs.

Das Gedicht ist ein Festlied aus Anlaß der Feier des *dies triumphalis* des Märtyrers (perist. 5,2), und diese Bestimmung wird hier aufgenommen: *Si rite sollemnem diem Veneramur ore et pectore ... eqs.* Geprägt werden die Märtyrerfeste durch die Freude des Kirchenvolks. In Rom wird der Dichter auf das Fest Peter und Paul dadurch aufmerksam, daß er eine ungewöhnliche Bewegung des Volks beobachtet: *plus solito coeunt ad gaudia* (perist. 12,1), und das Gedicht auf die beiden Märtyrer seiner spanischen Heimat beschließt er mit dem Appell: *Sit dies haec festa nobis, sit sacratum gaudium* (perist. 1,120). Besonders Gebets-erhörungen am Märtyrergrab lösen Freude aus: *Quiritum gaudia* (perist. 2,563). Von solcher Freude ist auch hier die Rede (563f.): *sub ... gaudio ... sternimur*. Lavarrenne, *Étude* § 445 will *sub* in lokalem Sinne fassen und *gaudio* als Metonymie, angeregt wohl durch *sternimur* i.q. *προσκυνοῦμεθα*: „nous nous prosternons près de tes reliques qui font notre joie (près de la joie de tes reliques)“. Fux stimmt zu: „métonymie (l'effet pour la cause; *gaudio*, source de joie)“. Aber metonymisches *gaudium* in Verbindung mit lokalem *sub* wäre hart, das Moment der Festesfreude seltsam verklausuliert. Viel natürlicher ergibt sich hier das modale *sub*, das die Umstände einer Handlung benennt (KS 1,571; HS 279). Es ist beliebt in der Spätantike, auch bei Prudentius. Also *sub gaudio* wie perist. 10,676 *Stupuit tyrannus sub pudore fluctuans*; ham. 428 (*mentes*) *mammoneam fidem ... pacis sub amore sequuntur*; psych. 734f. (*Fides et Concordia*) *sacro Foedere iuratae Christi sub amore sorores*; apoth. 930 (*anima et caro*) *peccantes mente sub una*; apoth. 581f. (*Christus*) *dubitabile pectus Sub titubante fide refugo contemnit honore*¹⁷. *Vestigiorum* ist Genitivus possessivus oder genauer: Gen. auctoris

¹⁷ Das modale *sub* kann verschiedene Färbungen annehmen, besonders die instrumentale, z.B. psych. 572 *Lubricat incertos dubia sub imagine visus*. Prudentius stützt sie gerne durch Anschluss an die lokale Vorstellung: c. Symm. 2,1027f. (*germen*) *sub aestu Sideris igniferi*

(KS 1,414), den Prudentius gerne mit *gaudium* verbindet. *Gaudia pacis* (tituli 12) sind die Freuden, die vom Frieden ausgehen; *gaudia mundi* (ham. 375) die Freuden, die von der Welt herrühren; *gaudia subolis* (tituli 15) die Freuden, die eine Nachkommenschaft bereitet, ebenso *praesentis gaudia vitae*, opp. *future* (c. Symm. 2,908), *praedarum gaudia* (psych. 453), *gaudia membrorum* (c. Symm. 2,164) und so eben auch hier: *gaudia vestigiorum*. Denn das Fest und die Festesfreude sind wesentlich motiviert durch das freudige Bewusstsein, in den Reliquien einen kostbaren Schatz zu besitzen und damit den besonderen Schutz der Heiligen zu genießen. Für den gegenteiligen Fall gibt es diesen Trost: *Sed qui caremus his bonis Nec sanguinis vestigia Videre coram possumus Caelum intuemur eminus* (perist. 2,545/48). Hier wird die Bedeutung *vestigia* i.q. *reliquiae* durch die Junktur gesichert, an unserer Stelle durch den Context. Paulinus kommt einmal, sehe ich recht, dieser Bedeutung nahe: Gott sorgte dafür, daß die Reliquien der Märtyrer über die ganze Welt verteilt werden: *Nam divina manus medica virtute per omnes Est illic operosa vias, qua corpora (!) sancta Impressere sacro vestigia (!) viva meatu* (Paul. Nol. carm. 19,350ff.).

Literaturverzeichnis

– Nicht aufgeführt sind Grammatiken und Lexika –

Prudentiusausgaben

Giselinus/Pulmannus 1564; N. Heinsius 1667; Chamillard 1687; Arévalo 1788/89; Obbarius 1845; Dressel 1860; Bergman: CSEL 61, 1926; Lavarenne, vol. IV, 1963²; Thomson, vol. II, 1961; Cunningham: CCL 126, 1966

Kommentare

Pierre-Yves Fux, *Les sept Passions de Prudence*, Fribourg 2003 = *Paradosis* 46
 Konstantin Liebrand, *Der Fastenhymnus des Prudentius* (cath. 7), Basel 2021 = *Chrêsis* XI
 Roberto Palla, *Prudenzio*. *Hamartigenia*, Pisa 1981
 Jan Stam, *Prudentius*. *Hamartigenia*, Amsterdam 1940

Abgekürzt zitierte Literatur

Krenkel = Franciscus Krenkel, *De Aurelii Prudentii Clementis re metrica*, Diss. Königsberg (Rudolstadt 1884)
 Lavarenne = Maurice Lavarenne, *Étude sur la langue du poète Prudence*, Paris 1933
 Latte = Kurt Latte, *Römische Religionsgeschichte*, München 1960

sitiens torretur et aret; perist. 4,87f. *Martyrum semper numerus sub omni Grandine crevit*; 1,28 *Pulchra res ictum sub ense persecutoris pati*; vgl. ferner praef. 8; cath. 9,51; psych. 792; c. Symm. 2,924 und Liebrand zu cath. 7,182. An den oben zitierten Stellen mag man auch eine kausale Färbung annehmen. Außerdem dient *sub* „zur Angabe einer Bedingung, eines Vorwands, eines Rechtstitels“ (HS 279), bei Prudentius: *sub honore, iure, lege, nomine, sorte*.

Meyer = Gustav Meyer, *Prudentiana: Philologus* 87 (1932) 149/60; 332/57

Sofia Meyer = Sofia Meyer, *Der heilige Vinzenz von Zaragoza*, Stuttgart 2012 = Beiträge zur Hagiographie 10

Wissowa = Georg Wissowa, *Religion und Kultus der Römer*, München 1912²

Abgekürzte Titel eigener Publikationen

Kritische Revue = *Prudentius. Contra orationem Symmachi. Eine kritische Revue*, Münster 2017

Prudentiana I, II = *Prudentiana I. Critica*, München/Leipzig 2000; *Prudentiana II. Exegetica* 2001

Streifzüge = *Philologische Streifzüge durch die römische Dichtung*, Basel 2007

Professor Dr. Christian Gnilka
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Klassische Philologie
Domplatz 20-22
48143 Münster